

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Er erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 60 Pf., bei anderen Zustellern monatlich 65 Pf., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dippel, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insertate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 122.

Samstag, den 26. Mai 1917.

56. Jahrgang.

Pfingsten 1917.

Der heilige Geist, der aus den Flammenzeichen der Taufe hervorgeht, durch die ganze Welt, diesen Haß, die Feindschaft schnell entweichen, lange sie die starren Fesseln hält, der Herr, Christus, der seine Schwingen regnet, gestärkte Macht, o spende Tränen Segen.

Im letzten Mal der Pfingstglocke auf der Erde, der Jubel über diese Pracht? Und blutig ist die Menschenherde in den Herzen wohnt nur Weh und Nacht. Frühlingssied voll Taubheit schallt durch Lüste, mahnen uns zu ernst die Totengräber.

Wasser täglich Brot uns in den Wirren, uns verschmähen nicht, nicht untergehn, wir als schwache Menschen oftmals irren, höher kannst in Gnaden bei uns stehn. Laß das Leben uns, o hilf uns tragen, ab die Last, daß wir nicht ganz verjagen.

Nicht verstummen deiner Kirchen Glocken, uns als Kind schon tief an dich gemahnt, laß nicht über uns frohlocken, Friedensweg für alle sei gebahnt. Deiner Gnade Sonne herrlich uns beschienen, wahre Menschenliebe alle Herzen einen. F. J. K.

Pfingsten.

Das Pfingstfest heißt im besonderen Sinne das Fest der Freude. Denn von der Freude, die es bringt, gilt das Wort, daß sie niemand von uns nehmen kann. Die Pfingstgabe des Geistes führt uns ganz in die Welt des neuen Lebens, in das Reich der Gnade, in den Stand der Kindheit. Die Gabe des Pfingstfestes ist schwerer zu fassen als andere. Denn sie ist ihrem tiefsten Inhalte nach einseitiges, unidimensionales Gut. Das wird uns in der Kriegszeit besonders deutlich vor Augen gestellt. Es ist die eine, heilige, allgemeine, christliche Kirche, der heilige Geist in der Menschheit gegründet hat, den heiligen Geist, der am Pfingstfest bezeugt wird. Wir lernen, wie weit die Christen der verschiedenen Länder und Kirchen voneinander getrennt sind. Und wir sehen, daß die Gabe des Pfingstfestes die Gabe ist, die uns in der Welt der Gnade und der Verleumdung behaupten. Diesem traurigen Anblick der Menschheit gegenüber halten wir an der Tatsache fest, daß der heilige Geist alle miteinander in einer göttlichen Gemeinschaft stehen und als Glieder dem einen Herrn angehören, der Christus selbst ist.

Gundula.

Roman von A. von Torgstedt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Hund und beobachtete die erschrockenen Vögel, ihre Flügel ihm Freude zu machen. Die Käse wurde immer aufgeregter. Die Vögel wanderten unstill von den freischwebenden zu den prustenden, fauchenden Käse. Die Sache kam immer mehr Spaß zu machen. Ein graufamer Entschluß lag über dem Gesicht. „Der Geburtstagstag“, sagte er höhnisch, „müßten wir wenigstens einen Streich spielen, was meinst du?“ So einen recht empfindlichen Streich, der die Vögel aus ihrer greulichen Augen öffnete. „Lachst du lautlos in dich hinein und schienst nachzuwachen, während er mit den gekrümmten Fingern gegen die Wand kloppte. Die Sittiche freischwebten auf in Todesangst. „Na, komm, Meze“, sagte er plötzlich, „du siehst, deine Unruhe regt Furcht und Schrecken. Hinaus mit dir!“ Er jagte die Käse in den Korridor und beobachtete, wie die Tierchen sich langsam erholten. „Gundula“, sagte er sich an dem Bauer zu schaffen, „du bist eine kleine Drahtbürste und entfernte sich endlich in den Stall, flügelst du.“ Gundula hatte einen sehr widerwärtigen Eindruck bekommen. Er dachte: So wie dieser Schlingel die unheimlichen Geschöpfe ängstigt, wird er auch das arme Tier. Ein solcher Unhold war ihm noch nicht vorgekommen. Er verlor wieder in Nachdenken, und die Augen wandten sich zu. Aber bald wurde er durch das Kreischen der Vögel und das wilde Fauchen der Käse aufgeschreckt. Die Sittiche waren aus dem Bauer geschlüpft und schwebten aus dem Stallboden herum. Doch schon näherte sich ein großer, schwarzer, flatternder Vogel. Er sprang zu Boden und begann, ihr Opfer zu fressen.

Der Geist aus Gott ist der Christenheit gegeben als ihr fester und eigentümlicher Besitz. Wenn er selbst eine Gabe ist, die der oberen Welt und dem Innenleben angehört, so liegt doch zwischen diesem und der gegenwärtigen äußeren Welt nicht eine unüberbrückbare Kluft befestigt. Wie das Geheimnis des göttlichen Geistes und Liebeskraftschlusses den verborgenen Inhalt alles Weltgeschehens ausmacht und nur den Augen derer geöffnet ist, die Christus im Glauben anschauen, so bildet der Geist durch seine erwählten Gefäße hinein in das Leben der Menschen auf Erden, so wird dem erleuchteten Auge die Frucht des Geistes offenbar überall in dem natürlichen Tun und Treiben, dem Werden und Reifen der Menschen und der Völker. Freilich, nicht zu jeder Jahreszeit kann jede Frucht reifen. Der Geist ist immer da und ist immer tätig. Aber nicht immer kann er nach derselben Richtung wirken. Wenn heute die Türen verschlossen scheinen, durch die er von Volk zu Volk hinüberflutet und sein Reich nach außen ausdehnt, so stehen ihm um so mehr die Türen innerhalb des einzelnen Volkes auf, daß er die Gewissen wachrütteln, die Gemüter zur Besinnung, die Seelen zum Frieden rufen kann. Es mag uns genug sein, wenn jetzt die Gemeinschaft des Glaubens inmitten unserer deutschen Christenheit gemehrt und gestärkt wird. Die Zeit wird kommen, und zwar bald, daß unser Volk berufen sein wird, den in ihm wohnenden heiligen Geist Gottes in köstlichen Früchten vor den andern Völkern der Erde offenbar werden zu lassen und so zur Sammlung der Gotteskinder in aller Welt zu helfen.

Deshalb halten wir uns auch in diesem Jahre mit dankbarer Freude an das überauswunderschöne Geschenk, das uns zu Pfingsten besichert worden ist, und finden Mut und Zuversicht in der Gewissheit: wir haben den Geist empfangen. Wir bekennen, daß wir nicht den Geist der Furcht, der Zaghaftheit empfangen haben. Ohne Zweifel durchleben wir eine Zeit, auf die der Herr Worte passen: Den Menschen auf Erden wird bange sein, und sie werden zagen. Doch im Besitze des Geistes, der uns Christus im Herzen lebendig macht, dürfen wir sprechen: Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. In solchem Geiste des Glaubens lernen wir unter allen Heimsuchungen und Nöten dieser Zeit bekennen: Ich bin sicher und fürchte mich nicht.

Dadurch erweist sich der Geist Gottes als der Geist der Kraft. Er ist es, der Wunder tut. Das erfahren wir heute mehr denn je. Wir sehen, wie unsere Feinde sich auf das Fleisch verlassen haben, wie sie der großen Zahl, dem vielen Gelde, der listigen Schlanheit vertraut haben. Und es ist offenbar geworden, daß die Kraft allein bei dem Geiste wohnt, daß hoher Mut, Wahrhaftigkeit und Treue mehr Macht und Erfolg in der

Welt haben als alle wohlausgedachten Pläne und sorgfältig zusammengebrachten Hilfsmittel der Lüge. Wollte nur Gott durch die schwere Heimsuchung dieser Zeit, die von einem jeden die Anspannung aller Kraft fordert, auch seinen jeden bewegen, sich zu der Quelle wahrer Kraft hinzuwenden und in der Gemeinschaft mit und in dem Wirken für seinen himmlischen König sich recht zu dem Kampfe für den irdischen König und das Gedeihen des ganzen Volkes auszurüsten zu lassen!

Denn die Kraft, die wir vom Geiste empfangen, verpflichtet uns zum Dienst der Liebe. Wenn ich allen Glauben hätte, also, daß ich Berge versetze, sagt der Apostel, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Wie gewaltig ist die Verantwortung, die wir vor der ganzen Welt tragen, daß wir dem Feinde, der uns aus der Menschheit austreiben will, nicht Gleiches mit Gleichem erwidern, sondern den Adel und die Ehre der Menschheit auch im erbittertesten Kampfe bewahren und den Geist der Bruderliebe nicht verleugnen, in dem die Menschheit das Unterpfand ihres göttlichen Ursprungs hat!

Man wird vielleicht sagen dürfen, daß die Überlegenheit Deutschlands über seine heutigen Feinde ihr hervorstechendstes Merkmal in der Selbstbeherrschung und Besonnenheit hat, die uns weder in der Stunde der größten Gefahr noch in dem Glanze der erstaunlichsten Erfolge verlassen hat. Daß wir doch darin mit besonderer Dankbarkeit die Gabe Gottes erkennen möchten, der uns in diesem Worte hat großwachsen lassen und uns erzogen hat zur Gewissenhaftigkeit in der Aufmerksamkeit auf uns selbst und auf die uns von ihm gestellten Aufgaben. Darum freuen wir uns, daß wir als Pfingstgabe den Geist der Besonnenheit, des ernstesten Pflichtgefühls, der heiligen Zucht empfangen haben, und geloben unserm Gott willige Hingabe unser selbst an seinen heiligen Willen zum Lobe seiner Herrlichkeit.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

26. Mai 1916. In den Argonnen herrschte lebhafter Minenkampf, bei dem die Franzosen zahlreiche Verluste erlitten. Zu einem Nachtkampfe kam es bei Cumieres, um welches Dorf gestritten wurde. Rechts der Maas konnten die deutschen Truppen bis zu den Höhen im Thiaumont-Walde vordringen, während zwei feindliche Angriffe gegen die neuen deutschen Stellungen südlich Douaumont scheiterten. — Im Osten griff ein deutsches Flugzeuggeschwader die russische Flugzeugstation Papenholm auf der Insel Osel an und erzielte große Erfolge. In Südtirol nahmen die Österreicher das zur Befestigungsgruppe von Asiago gehörige Panzerwerk Casa Rotte und bemächtigten sich nördlich von Asiago des Monte Moschete; südlich des Suganatales drangen sie bis auf die Cima Maora vor.

„Ist es wahr, ich darf fort von hier? Und bist du wirklich Onkel Otto?“

„Ja, mein Liebling, ja! Und kommst du gern mit?“ „Ach Onkel, lieber, guter Onkel Otto!“ Das Kind brach jetzt in fassungsloses Schluchzen aus. „Wir wollen wegfahren, noch ehe jemand kommt, schnell, schnell. Und bringst du mich auch nie wieder zurück? Darf ich immer bei dir bleiben?“

„Immer, mein Herz. Und vielleicht hast du recht, daß es gut ist, wenn wir uns begeben. Es steht unserer Abreise nichts im Wege. Aber möchtest du nicht von Papa Abschied nehmen?“

„Er soll uns besuchen. Ich möchte schon auf ihn warten, aber dann kommen auch die anderen, Mama und Erwin. Ich fürchte mich vor den beiden.“

„Dann geh deinen Hut auf und nimm einen Mantel um“, sagte Dören, seine Erschütterung verbergend. „Ich bin bereit.“

Gundula glitt von seinem Knie herunter, und als sie der Käse ansichtig ward, schien der Jammer sie wieder überwältigen zu wollen.

Doch schon hatte Dören das Etui mit Uhr und Kette an sich genommen und Gundula aus dem Zimmer gezogen.

Er drückte dem Diener ein Geldstück in die Hand und trug ihm auf, seiner Herrschaft zu melden, daß er Gundula mitgenommen und schriftlich Nachricht geben werde.

Erwin trieb sich im Garten herum, während Gundula an der Hand ihres Oheims ihr Vaterhaus verließ.

Dörens Auto hielt ganz in der Nähe. Er fuhr zunächst mit seiner Nichte nach einem erstklassigen Kaufhause, wo er sie vollständig einkleiden ließ, für Wäsche und Garderobe in ausreichendem Maße sorgte.

Gundula kam dies alles wie ein Traum vor. Sie befand sich noch ganz und gar im Banne der sie bisher umgebenden Verhältnisse, besonders noch des zuletzt Geschehenen, wie sie freudebeugend ins Haus gestürzt war, um nur ja recht schnell zu den süßen, kleinen Papageien zu gelangen, von denen ihr Vater schon erzählt hatte. Ein langgehegter Herzenswunsch war ihr durch dieses Geschenk erfüllt worden. Ihr zärtlicher Sinn verlor sich nach einem Lebewellen, wofür sie soeben, welches

27. Mai 1916. Westlich der Maas griffen die Franzosen am "Toten Mann" und bei Cumieres an, wurden aber überall zurück geschlagen, ebenso erlitten sie in der Champagne Niederlagen. — Die Bulgaren machten ein Vorstoß im Struma-Gebiet und besetzten das griechische Fort Rupel. Es geschah dies zur Abwehr und zur Sicherheit gegen die vorrückenden Entente-Truppen. Die griechischen Truppen zogen sich zurück, nachdem der griechischen Regierung durch Protokoll die Rückgabe des Forts zugesichert worden, sobald die Gründe der Besetzung forcierten.

28. Mai 1916. Im Westen dauerte der Artilleriekampf auf beiden Maas-Üfern an, zwei französische Angriffe gegen Cumieres wurden abgewiesen, feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben. — Im Osten wurden an der besser abgesetzten Front russische Reden von den Österreichern zurückgeworfen. — Der deutsche Kaiser erschien in Elbing und besuchte die Schichau-Werft; er benutzte zur Fahrt die Straßenbahn. — Die Italiener wurden von den Österreichern bei Canova zurück geworfen, während andere österreichische Kräfte die Höhen nördlich von Asiago in Besitz nahmen; im oberen Pustinal wurden die Italiener nach hartem Kampf aus ihren Stellungen vertrieben. — Der bulgarische Vormarsch im Strumatal wurde von der Entente mit ebenso großer Bangigkeit wie häßlichen Bemerkungen begleitet; erstere war überwiegend.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Wyltschaete-Abchnitt und nordöstlich von Armentieres stießen nach starker Feuerwirkung englische Erkundungsabteilungen vor. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

An der Artois-Front nahm abends das Feuer zu, vornehmlich nordwestlich von Lens und bei Bullecourt. Bei Voos drangen englische Kräfte in unseren vordersten Graben, aus dem sie durch Gegenstoß vertrieben wurden. An einer räumlich begrenzten Stelle wird noch gekämpft.

Nordwestlich von Bullecourt sind Vorstöße mehrerer englischer Kompagnien vor unseren Stellungen gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Craonelle und westlich der Straße Corbenn-Pontawert brachen abends nach lebstem Feuer einsetzende Teilangriffe der Franzosen verlustreich zusammen.

In der westlichen Champagne war die Kampftätigkeit der Artillerie gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Der gestrige Tag kostete die Gegner 10 Flugzeuge, die im Luftkampf durch Abwehrgeschütze zum Absturz gebracht wurden.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 23. Mai. (W. T. B.) An der gesamten englischen Front war die Gefechtsintensität am 23. Mai

gering. Vorfeld- und Patrouillenkämpfe verliefen für uns günstig. Aufklärende Sicht des Nachmittags benutzten die Engländer, um schwere Feuer auf einzelne Frontabschnitte und besonders auf französische Ortschaften hinter der Front zu legen. Außer dem üblichen Feuer auf St. Quentin, das mehr und mehr in einen Trümmernhaufen verwandelt wird, hatten vor allem auch Courcelles und das von Einwohnern aus den geräumten Gebieten überfüllte Douai zu leiden. Auch dieser Stadt scheinen die Engländer das Schicksal von Bapaume, Peronne und St. Quentin zugebracht zu haben. An der Aisne versuchten die Franzosen, die ihnen am 18. Mai von der Posenern entzogene Stellung in der Gegend von Bray wieder zu erobern. Das deutsche Vernichtungsfeuer auf die sich ansammelnden Sturmtruppen vereitelte am Abend jeden Angriffsversuch. Erst bei Einbruch der Dunkelheit nach 10 Uhr vermochten die Franzosen ihre Infanterie in das deutsche Maschinengewehr- und Granatfeuer vorzutreiben. Ihr Angriff brach unter schweren Verlusten vollständig zusammen, bevor die Angriffswellen die deutschen Gräben erreicht hatten. Weiter östlich setzte bereits am Vormittag starkes Störungsfeuer am Chemin des Dames ein, das drei Uhr nachmittags südlich Craonelle zum Trommelfeuer anwuchs. Der 9 Uhr abends folgende Angriff wurde abgewiesen. Im deutschen Feuer flüchteten die Franzosen über bedungsloses Gelände in die Ausgangsgräben zurück, wobei sie abermals schwere Verluste erlitten. Ansammlungen in den französischen Gräben im Höhen-Gebiet der Champagne nördlich Prosnès wurden unter Vernichtungsfeuer genommen. Außer den im Heeresbericht gemeldeten Gefangenen, die im Aprémont-Walde gemacht wurden, sind auch in der Nähe der Combres-Höhe durch erfolgreiche Patrouillenunternehmungen Gefangene eingebracht worden.

Der Kampf zur See.

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean und nördlichen Eismeer.

Berlin, 25. Mai. (W. T. B. Amtlich.) 19000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich eine Anzahl bewaffneter russischer Dampfer von England nach Rußland; von einem wurde das Geschütz erbeutet. Ferner wurde ein Dampfer mit 5700 Tonnen Kohlen für die englische Regierung versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Basel, 25. Mai. (Sf.) Die Regierung teilt, wie Havas meldet, amtlich mit, daß das französische Torpedoboot "Boutefeu" auf eine Mine gestoßen und explodiert sei. 42 Überlebende seien in Toulon angekommen.

London, 24. Mai. (W. T. B.) Meldung des Reuter'schen Bureau. Die Admiralität teilt mit, daß der britische Transportdampfer "Transylvania" am 4. Mai im Mittelmeer torpediert worden ist. Umgekommen sind 29 Offiziere und 373 Mannschaften, der Kapitän des Schiffes, ein Schiffsführer und neun Mann der Besatzung.

Der Luft-Krieg

Berlin, 25. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Eines unserer Marine-Luftschiffgeschwader unter Führung des Korvettenkapitäns Strasser hat in der Nacht vom 23. zum 24. Mai die befestigten Plätze Südenslands: London, Scheerneh, Harwich und Norwich mit Erfolg angegriffen. Alle Luftschiffe sind trotz der vervollkommenen feindlichen Abwehrmaßnahmen ohne Verluste und ohne Beschädigungen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

(Nach einer uns vorliegenden Reutermeldung hat der Luftangriff auf England vier Stunden gedauert. Während dieser Zeit "irten die Luftschiffe über dem Lande umher", sagt der Bericht, "und warfen eine Anzahl von Bomben ab, die so gut wie keinen Schaden anrichteten". Reuter versichert, daß nur ein Mann und

zwei Pferde getötet worden seien. Anfangs war das Wetter ruhig, dann kam ein starker Wind auf (in der Stunde), so daß die Luftschiffe auf ihrem Flug große Schwierigkeiten gehabt haben müßten, um so größer ist der Erfolg, daß sie heil zurückgekehrt sind!)

Die Vorgänge in Rußland.

Rußland erkennt seine wahren Freunde.

Schweizer Grenze, 24. Mai. Von der russischen Seite wird die "Neuen Zürcher Nachrichten" mitgeteilt, daß nach den neuesten aus Rußland eingelangten Nachrichten dortselbst die Echterung des Volkes die Engländer und Amerikaner und teilweise auch die Japaner den Siedepunkt erreicht habe. Die Quelle des Schweizer Blattes betont, daß es nur warteten Ablehnung der Friedensformel des russischen Kabinetts von Seiten Englands und Frankreichs bedürfe, und die Explosion sei da. Die Verantwortung für die Ereignisse, die in der Folgezeit eintreten müßte die russische Regierung alsdann auf die Engländer in London abwälzen. Jedenfalls kann man sich in der letzten Zeit an der russischen Front stattgefundenen Niedermetzelungen englischer und französischer Offiziere gegenüber den drohenden Vorläufen nur ein Rinderopfer sein.

Das neue Friedensprogramm der Entente.

Berlin, 25. Mai. Die "Nationalztg." enthält mehrere ihrer Mitarbeiter Telegramme, die davon auslaufen, daß — offenbar unter dem Druck der Revolutionsregierung — die Westmächte tatsächlich eine Neufassung ihrer Kriegsziele schreiten wollen. Berichtet der Genfer Korrespondent des genannten Blattes, daß die Westmächte eine feierliche Rundgebung neuer Kriegsziele vorbereiten und daß von dieser bereits während der Unterredungen der Verbündeten zu St. Jean de Maurienne, sowie auch in der Rede gewesen ist. Die Abfassung des neuen Friedensprogrammes der Entente sei aber mit großen Schwierigkeiten verknüpft und zwar einerseits wegen der pazifistischen und antiannektionistischen Strömung in Rußland, andererseits aber, weil die italienische Regierung auf ihren gehenden Ansprüche nicht verzichten will. Der Reuter glaubt, daß England, Frankreich und Italien zwar in den Grundzügen über ein neues Friedensprogramm einig seien, daß es ihnen aber vorläufig schwer falle, Rußland und Italien von ihren enggeführten und weitgehenden Standpunkten abzubringen. In ähnlicher Richtung bewegt sich eine Meldung Sonderberichterstatters der "Nationalztg." in St. Petersburg, die ebenfalls eine binnen kurzem bevorstehende Abgabe der neuen Entente-Kriegsziele ankündigt. Das Friedensprogramm werde angeblich der russischen Regierung tragen und auf dem Grundgedanken freien Selbstbestimmungsrechtes aller Völker beruhen. Doch nehmen die Mitglieder der sozialistischen Aktionskomitees in Paris, aus dessen Reihen die Nachricht stammt, an, daß die neuen Entente-Kriegsziele nach immer nicht als Verhandlungsbasis gelten werden. Man hofft aber, daß es der deutschen Demokratie inzwischen gelingen werde, die deutsche Regierung zu einer konkreten Kriegszieleklärung zu zwingen während der kurzen Tagung des Reichstages im Juli zu veranlassen. Wenn dies erreicht ist, so ist die Hoffnung bestehen, daß man keinem neuen Feldzuge entgegengehe.

Erhöhung der belgischen Kriegskontribution.

Brüssel, 24. Mai. (Sf.) Die Ende vorigen Monats auf die Dauer von 6 Monaten bis zum 1. durchgeführte Kriegskontribution als Beitrag zu den Kosten der Bedürfnisse des Heeres und der Versorgung des besetzten Gebietes ist ab 15. Juni von 60 Millionen monatlich erhöht werden. Sie hat die Garantie der 9 Provinzen im Wege der Anleihe zu folgen. Die erste Zahlung muß spätestens am 1. Juli

11. Kapitel.

Seit jenem denkwürdigen Tage waren volle acht Wochen verfloßen. Wieder lachte ein warmer Sommertag, die Sonne glühte am wolkenlosen Himmel.

Otto Dürren stand auf der blumenumwachsenen Veranda, von der aus man den größten Teil des Gartens übersehen konnte. Aber wohin er auch spähte, er sah von Gundulas weißem Kleide nichts entdecken.

Der Frühstückstisch war gedeckt, und Dürren knurrte. Aber es wäre ihm nicht eingefallen, zu essen. So zündete er sich eine Zigarre an und schaute einem Windspiel zu.

"Geh und such' die Gundel," sagte er laut, "Gundel, allons!"

Minerola blinnte den Herrn aus klugen Augen an und sprang dann in langen Sägen davon.

Mit tiefem Behagen rauchte Dürren seine Zigarre. Wohlbehagen, tiefsten Seelenfrieden spiegelten sich in seinen Augen. Dürren war in den acht Jahren seiner Ergraut, wohl eine Folge der in Amerika ausgeübten Strapazen. Um so jugendlicher wirkte sein frisches Gesicht, das in blühender Gesundheit strahlte.

Er stieg die wenigen Stufen zum Garten hinunter und wandelte hier langsam auf und ab. Er dachte an die Jahre, wo Gundula in seinem Leben, an seinem Geiste vorüberziehen. Es war ein wolkenlos glückliche Zeit gewesen. Mit dem Stillsitzen in sein Leben gekommen, es ging nicht mehr los dahin, die Leiden und Freuden der Jugend zu ihm in Anspruch.

Aber gerade heute war wieder so ein Tag, der scheinlich einen Wendepunkt in ihrem gleichmütigen Zusammenleben bedeutete.

Ungebuldig wartete Dürren auf das Erscheinen Nichte. Er hatte ihr eine wichtige Mitteilung zu machen. Sie hatte ihn nicht. Sie war doch nicht abzuholen zu sagen, ausgegangen?

(Fortsetzung folgt.)

sie mit Liebe umhugen durfte. Sie war überglücklich gewesen schon in der Erwartung, und dann der Anblick, der grauliche Eindruck, welcher sich ihr darbot, der Wandel von der höchsten Freude zum kalten Entsetzen. Noch tagelang konnte sie sich eines Schauders nicht erwehren, wenn sie sich die Szene vergegenwärtigte.

Der Oheim nahm Gundula nun mit in sein Hotel, ließ ihr ein hübsches Zimmer anweisen und gab Auftrag, ein junges Mädchen zu ihrer Bedienung zu entsenden.

Darin nahm er das Mittagessen mit ihr zusammen ein, erzählte ihr von seiner Farm in Amerika und plauderte von allem Möglichen. Als er jedoch bemerkte, daß Gundula von Zeit zu Zeit schaudernd in sich zusammenfuhr, ersah er ihm geraten, offen mit ihr über die Leidenszeit unter der Regide der Stiefmutter zu sprechen.

Er schloß ihr den Vorgang am Geburtstagstisch, wie er ihr beobachtet, aufs eingehendste. "Es ist nicht ausgeschlossen, daß ich ein wenig eingenickt bin," fuhr er fort, "und daß ich der infame Schlingel leise die Tür geöffnet und die Kasse wieder hereingelassen haben."

"Das hatte er gar nicht nötig," meinte Gundula, "die Kasse bringt oft durchs geöffnete Fenster herein, und wo sie die Vögel gewittert hatte, wußte Erwin sehr genau, daß sie auf Umwegen wieder hereinschleichen würde. Ach, das ist ein böser Junge, und mich hat er stets verfolgt, mir jede Freude verdorben, wenn es irgend in seiner Macht lag. Er möchte ja auch meine Mama nicht leiden, ich weiß, daß er sie geärgert hat, wo er nur konnte, er hat sich später sogar großgetan mit seinen Ungezogenheiten."

"Er wird seinen Lohn empfangen, Gundelchen, denke nicht mehr an den Unhold! Du sollst dich nun zunächst erholen und erst wieder nach den großen Ferien zur Schule gehen. Jetzt fahren wir an die See, wo du Altersgenossinnen findest und Freundschaften schließen kannst. Dann wirst du dich langsam erholen, und die aufregenden, häßlichen Bilder aus deiner Leidenszeit werden mehr und mehr verschwinden."

Gundula hatte aufmerksam zugehört, und ein warmer Schein war über ihr blaßes Gesicht gehuscht. Dann aber schüttelte sie traurig den Kopf.

"Wenn ich mit dir gehe, Onkel Otto, hat Papa gar keinen mehr, dann ist er ganz verlassen. Ich muß bei ihm bleiben, Papa hat ja so oft gesagt, daß ich seine einzige Freude bin."

"Papa hat vor allem seine Freude an deinem Glück. Und soviel er auch von dir hält, Gundel, ich glaube, er ist doch froh über diese Wendung. Er bekommt bessere Tage, wenn du fort bist. Du warst der Stiefmutter stets ein Dorn im Auge, und wenn sie auch klug genug ist, dem Papa das nicht offen zu zeigen, zu fühlen bekommt er es doch. Und die beständige Unruhe um deine kleine Person geht an ihm."

Welch ein beruhigendes Gefühl wird es für deinen Papa sein, dich unter meinem Schutz, in meiner zärtlichen Fürsorge wohlgeborgen zu wissen. Er wird aufatmen, daß du dem Bereich der missgünstigen, gefährlichen Sippe entronnen bist. Ich habe soeben an Papa geschrieben und ihm den Vorfall in all seinen Einzelheiten geschildert."

"Papa wird in zwei Stunden bei uns sein, und wir werden deinen Geburtstag festlich begehen. Dann nimmst du Abschied von Papa, und morgen in aller Frühe reisen wir ab. Das soll ein Leben werden! Stelle dir einmal vor, statt der ewigen Angriffe und Hezereien wirst du Liebe empfangen, wohin du auch kommst. Und wenn du einen Wunsch hast, Kind, er ist dir im Voraus erfüllt. Das gilt nicht nur für heute und morgen, sondern für alle Zeit."

Es mochte dem Kinde langsam die Erkenntnis des unschätzbaren Glücksumstandes dämmern, der sie, die Gundel, mit einem Schlage zu einem beneidenswert glücklichen Menschenkind machte.

Sie schlang beide Arme um den Hals ihres Oheims und küßte ihn in überwallender Dankbarkeit.

"Du bist so gut und klug, Onkel Otto, ich gehe mit dir und will auch immer bei dir bleiben."

"So ist's recht, mein Liebling," sagte er, ihr goldiges Haar zärtlich streichelnd, "du sollst es nie bereuen, dich mir anvertraut zu haben. Wir geben ganz fort von hier. In St. N., wo ich mir eine schöne Villa gekauft habe, wirst du leben wie eine Prinzessin."

Pfingsten 1917.

Pfingsten, Weiburg, grüne Blätter,
Blütenweige, Strauch und Baum,
Warme Sonne, Strohhutwetter,
Die ein schöner Frühlingstraum.

Jede Sorge schnell beseitigt,
Hoffnungsfroh geschwellt der Mut.
Die Natur ist nicht beleidigt
Und was lange währt wird gut.

Zieht hinaus mit Kind und Regel,
Trinkt die Freude in Euch ein!
Pfingsten pflegt ja in der Regel
Eine Wanderschaft zu sein.

Zwar ist von der Hand zu weisen
Mit der Bahn die rasche Fahrt;
Denn, auf Schusters — Zwecken reisen
Ist die Pflicht der Gegenwart.

Kleine Leiden rasch vergessen,
Große Sorgen scheuch' im Mai,
„Grünes“ gibt es bald zu essen,
Wenn es sein muß — marktfrei.

Wird die durst'ge Männerhorde
Auch dem Biergenuss entwöhnt,
Während die Zigarrensorte
Den Geschmack total verhöhnt,

Behrt auch schwer an Deiner Tasche
Hut und Bluse, Holz und Glas:
Dennoch heb' die Seltersflasche,
Trag' des Lebens Ernst mit Spaß.

Sei der Frau mit hellem Lachen,
Dah noch immer Lebensmait ist;
Dah das Pfingstfeinmachen
Wieder glücklich mal vorbei ist.

Lach die Welt von Dir geliebt sein
Frühlingshoffend, unbedingt
Weil doch neunzehnhundertsechzehn
Den ersehnten Frieden bringt!

Jgr. M. Niemann.

Bermischtes.

X Cuba, 25. Mai. Landwirt Philipp Ketter
dahier, dessen Sohn bei einem Infanterie-Regiment steht
und zurzeit verwundet in einem Lazarett liegt, ging von
dem Kompanieführer folgendes Schreiben zu: „Herrn
Philipp Ketter, Cuba. Ich freue mich außerordentlich,
Ihnen die freudige Mitteilung machen zu können, daß
Ihr Sohn, Ober-Gefreite Ketter, von Seiner Majestät mit
dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden ist.
Durch seine glänzende Tapferkeit an einem unserer Groß-
kampftage hat er seinem Vaterlande große Dienste ge-
leistet. Ich bedaure, daß ich ihn durch seine Verwun-
dung verloren habe, hoffe aber, daß er nach seiner Ge-
nesung wieder in meine Kompanie zurückkehren kann.
Da ich nicht weiß, wo er sich augenblicklich aufhält, sende
ich Ihnen beiliegend das Ehrenzeichen mit der Bitte, es
Ihrem Sohne baldmöglichst zuzustellen. Gleichzeitig
übermitteln Sie ihm bitte meine und meiner Kompanie
herzliche Grüße und Wünsche für sein ferneres Wohl-
ergehen.“ Folgt Unterschrift.

Wexlar, 25. Mai. Ein größeres Schiffsfeuer
entstand gestern Abend auf den hinter dem Güterbahnhof
gelegenen Lagerplätzen. Aus einem großen Schuppen
der Kohlen- und Holzhandlung von Adam Jantersch
Söhne hier selbst schlugen gegen 7 Uhr unerwartet die
Flammen empor. Da in dem Gebäude beträchtliche
Menge sehr trockenen Holz lagerten, welches sofort lichter-
loh brannte, trotzdem die Feuerwehre die Strahlen mehr-
erer Hydranten darauf leitete, bis auf die Grundmauern
ab; auch der daneben liegende Bretterstapel des Dach-
deckersmeisters Christoph Schneider wurde von den Flam-
men ergriffen; dagegen gelang es, alle weiter ab la-

Wurzelstöcke bleiben unberührt im Boden, verweisen
dort, geben die bereits an sich gezogene Nahrung
den Pflanzenwurzeln zurück, durchlüften den etwa
nach der Befestigung verhärteten Acker und gestatten
Luft, Wärme, Feuchtigkeit und Nahrung den Zutritt. Es
ist darum durchaus nicht verwunderlich, wenn behauptet
wird, daß nach Anwendung dieses Verfahrens der Hafer
sich derartig entwickelt habe, als wenn er auf dem Morgen
mindestens einen Zentner Chilesalpeter erhalten hätte.
Bei der großen Not an Getreide aller Art, welche wir
auch noch lange Zeit nach dem Kriege zu beklagen haben
werden, lohnt es sich wohl, die fünf oder mehr Zentner
Hafer, welche ein mittlerer Hederichbestand der Ernte ent-
zieht, zu retten, indem man 4-5 H. daran wendet, das
Unkraut rechtzeitig zu vertilgen. Dazu gehört aber auch
rechtzeitige Bestellung des feingemahlten Rainits. Ob
solcher noch zu haben sein wird, bevor der Hederich zu
groß geworden ist, ist fraglich; immerhin sollte man aber
einen Versuch machen.

Deconomiserat Wörde, Zeig.

Wie erziele ich reiche oder starke Schwärme?

(Nachdruck verboten.)

Die hohen Honig- und Wachspreise werden in vielen
Imkern das Verlangen wecken nach rascher Vermehrung
der Völker. Aber stets ist zu bedenken, daß jede Teilung
eine Kraftzerpflünderung in sich schließt. Entweder Honig
oder Schwärme, nicht beides zugleich. Andersfalls würde
die Enttäuschung auf dem Fuße folgen. Nur wenn
Schwärme früh und sehr stark fallen und gute Tracht
mit gutem Wetter vorrückt, kann auch von Schwärmen noch
ein nennenswerter Honigüberschuß erhofft werden. Darum
muß unser Bestreben sein, möglichst frühe Schwärme —
Ende Mai und Anfang Juni — zu erhalten. Mittel hierzu
sind: Enthalten des Brutraumes, Reizfütterung, an-
dauernde Ruhe, richtige Rasse. Alle nicht von den Bienen
bezeichneten Rahmen müssen dem Brutraum entnommen
werden. Die Bienen müssen andauernd alle Waben aus-
giebig belagern. Zur Erweiterung des Brutlagers hänge
man stets nur einen Rahmen an das Brutlager, niemals
in dasselbe. Vor dem Abgang des Erstschwärmes darf

gernden ebenfalls beträchtlichen Holz- pp. Vorräte vor
der Vernichtung zu schützen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Mai, abends. (W. Z. B. Amtlich.)
An der Artois-Front, längs der Aisne und in der west-
lichen Champagne Feuerkampf wechselnder Stärke. —
Im Osten nichts Wesentliches.

Berlin, 26. Mai. (Amtlich) Neue U-Boot Erfolge
im Atlantischen Ozean, im englischen Kanal und in der
Nordsee: 19 200 Br.-R.-T. Unter den versenkten
Schiffen befanden sich unter anderen: Ein Dampfer
mit Kohlenladung von England, ein Segler mit Eisen-
ladung und ein Segler mit Kakao-Butter nach Frankreich.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wien, 26. Mai (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart vom 25. Mai:

Oestlicher und Südöstlicher Kriegschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegschauplatz.

Der gewaltige Ansturm der Italiener gegen die
Jonzo-Front führte auch gestern wieder zu einem außer-
gewöhnlich erbitterten Ringen. In siegreicher Abwehr
hielten unsere Truppen stand. Unsere Stellungen wurden
ausnahmslos behauptet. Der Nordflügel der italienischen
Angriffsarmee wurde abermals gegen die Höhen von
Bobice und den Monte Santo vorgetrieben. Besonders
wütender und hartnäckiger Kampf um die Höhe 852
südlich von Bobice, die, von den Italienern in den Abend-
stunden überannt, in der Nacht aber in stundenlang
dauerndem Nahkampf durch unsere Tapferen zurückerobert
wurde. Hier und auf dem Monte Santo lag der
weichende Feind Hunderte von Leichen liegen. Die Karst-
Hochfläche wurde weiter zum Schauplatz eines groß an-
gelegten Durchbruchversuches. Schonungslos warfen
die Italiener ihre Massen gegen unsere Verschanzungen.
Nachten diese auch durch die vorangehende Beschließung
beträchtlich gelitten haben, unerschüttert und kaltblütig
empfangen dahinter der Verteidiger den Feind. Den ganzen
Tag über und vielfach auch während der Nacht wurde
auf dem Fazi Fels, bei Konstanjevica und südlich da-
von bis zum Meere hinab um unsere Stellungen gerungen.
Alle Anstrengungen des Feindes blieben vergeblich,
nirgends drang er durch. Infanterie und Artillerie
teilten sich in den Erfolg des Tages. Am 23. Mai
wurden 130 italienische Offiziere und 4600 Mann als
Gefangene eingebracht. Ihre Zahl ist gestern beträchtlich
gestiegen.

Der Chef des Generalstabes.

Basel, 26. Mai. (Z. N.) Havas meldet unterm 24.
aus Washington: Lansing kündigt an, daß den
Personen, die an der Stockholmer Konferenz teilnehmen
wollen, die Pässe verweigert werden. Lansing erinnert
daran, daß ein altes Gesetz eine Buße von bis zu 5000
Dollar oder eine Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten
für jeden Amerikaner vorsieht, der sich in internationale
Angelegenheiten einmischt. Der Entschluß der Regierung
wurde den in Europa akkreditierten Diplomaten mit-
geteilt.

Amsterd., 26. Mai. (Z. N.) Das katholische
Organ der „Tyd“ spricht in einem Leitartikel über die
Notwendigkeit eines tätigen Mitwirkens aller Katholiken
zur Herbeiführung eines Friedens und schreibt im Anschluß
daran, daß die katholischen Arbeitervereine Hollands mit
Zustimmung der Geistlichkeit den Beschluß faßten, eine
große Friedensaktion einzuleiten. Die katholischen Arbeiter-
vereine aller Länder sollen aufgefordert werden, die
Friedensbemühungen des Verbandes durch Vorstellungen bei
ihren Regierungen zu unterstützen.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Montraum mag aufgelegt werden, wenn eine
nicht mit den ersten warmen Tagen die kühleren Hüllen.
Wärme ist jetzt nötiger, als mitten im Winter. Tritt
längere Zeit trachtloses Wetter ein, dann muß durch eine
Reizfütterung eine Art Aufheiterung vorgenommen werden,
damit das Brutgeschäft keine Unterbrechung erlei-
de. Dann reiche man jeden zweiten Abend nach Einstellung des
Fluges ein Quart Zuckerlösung mit etwas Honig vermisch.
Kommt wieder Trachtwetter, setzt die Fütterung sofort
aus. Zur Entwicklung der Völker gehört auch un-
bedingte Ruhe. Wer jeden Tag in seinen Völkern herum-
stöbert, erhält keine Schwärme. Ein sehr wirksames Mittel,
rasch Schwärme zu erhalten, besteht darin, den Völkern
aus anderen Familien bedeckte Brut einzuhängen und
dafür offene Brut zu entfernen. Das führt rasch zu einer
Ueberfüllung und damit zu Teilungsgeboten. Bei
ganz schwarmtaugen ist aber jede Ruhe vergebens. Bei
solchen züchten wir nur auf Honig. Den Anhängern aber
rufen wir zu: Nehmt in der Regel von einem Volk nicht
mehr als einen Schwarm an, damit ihr den Bestand des
Mutterschwarmes nicht gefährdet!

Zur Pferdefütterung.

(Nachdruck verboten.)

Die Pferdefütterung über ganz Deutschland
G. B. in Berlin W 62 macht darauf aufmerksam, daß es in
dieser Kriegszeit, wo mit allen Futtermitteln, häuslicher
umgegangen werden muß, dringend notwendig, daß das
den Pferden verabreichte Futter auch zweckentsprechend
verwertet wird. Deshalb empfiehlt die genannte Ver-
einigung, die Pferde vor dem Füttern zu tränken und
das Futter selbst nur leicht angefeuchtet zu verabreichen.
Auch ist es verkehrt, das beste Futter morgens vor der
Arbeit zu geben, da es zum weitaus größten Teile ver-
lorengehen würde. Am besten wird es daher immer
sein, zwei Drittel des Kraftfutters erst abends, wenn die
Tiere von der Arbeit in den Stall zurückkehren, zu verab-
folgen, da die darauf folgende Nachtruhe die Gewähr
für eine zweckentsprechende Verwertung des Futters bietet.

as.

bis zum 10. jeden Monats erfolgen. Die Pro-
vinzialräte der belgischen Provinzen sind zu einer außer-
ordentlichen Tagung auf den 2. Juni vom General-
gouverneur einberufen worden zwecks Beschlußfassung
über die Art der Aufbringung der Kontribution in den
nächsten 6 Monaten und die Arbeit der Vergrößerung.
Die Erhöhung um 10 Millionen monatlich ist keines-
wegs als Strafmaßnahme aufzufassen, sie ist lediglich
bedingt durch die wesentlich verteuerten Verpflegungs-
verhältnisse der Truppen des besetzten Gebietes.

Die Vergewaltigung der Neutralen.

Rotterdam, 24. Mai. (W. Z. B.) Der „Nieuwe
Rotterd. Courant“ meldet aus New-York vom 23. Mai:
Nach der „Tribuna“ werden die Vereinigten Staaten von
Amerika vermutlich an die Neutralen die Forderung
stellen, ihre Schiffe in den Dienst der Alliierten zu stellen,
sonstfalls werde der amerikanische Markt für sie ge-
schlossen werden. Das Blatt sagt weiter, die Na-
utralisierung der Neutralen war einer der Hauptgegenstände
der Besprechung der englischen und französischen Mission.

König Konstantin überzeugung.

Rotterdam, 24. Mai. Eine bemerkenswerte
Äußerung des Königs Konstantin von Griechenland
veröffentlicht „Daily Telegraph“. Der König empfing
amerikanische Journalisten und erklärte ihm, der
Weltkrieg werde die Entente zwingen, binnen drei
Monaten in Verhandlungen eintreten zu müssen.

Deutschland.

Berlin, 25. Mai.

— Zu einer bedeutsamen Kundgebung haben sich in
den letzten Wochen Hunderte dem Verbände der preu-
ßischen Landkreise angeschlossene Kommunalverbände ver-
einigt. Sie haben es für ein Gebot der Stunde ge-
halten, in dieser entscheidungsvollen Zeit ein machtvolleres
Gegengewicht abzugeben, daß alle Versuche unserer
Feinde, das Volk von seinem Kaiser und König zu
trennen, ohne weiteres zum Scheitern verurteilt sind,
daß die weitesten Schichten des preußischen Volkes,
weit entfernt, in Kriegsmüdigkeit einen Frieden um
jeden Preis zu erstreben, vielmehr den eisernen Willen
haben, einen wirklichen Sieg zu erkämpfen, einen Sieg,
der die gebrauchten Opfer lohnt und feste Grundlagen
für unsere Zukunft schafft. — In diesem Sinne sind in
der Zeit von Reichstagen aus allen Ecken des Vater-
landes in täglich noch wachsender Zahl Kundgebungs-
veranstaltungen an den Kaiser abgegangen, in denen in be-
wundernswürdigen Worten ein Bekenntnis der Treue zum Herrscher
und zugleich die feste Entschlossenheit zum Durchhalten
bis zu solchem Siege zum Ausdruck gebracht wird.

Notales.

Weiburg, 26. Mai.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem
Herrn Hermann Ketter aus Cuba. — Urti-
lichen Jakob Heun aus Billmar.

† Herr Vaterland gestorben: Unteroffizier
Wilhelm Gath aus Niedershausen; Inhaber
des Eisernen Kreuzes. — Ehre seinem Andenken!

Der dritte älteste Einwohner unserer Stadt, Herr
Herrnmeister a. D. Martin, kann heute in voller
Mittagszeit seinen 87. Geburtstag feiern. — (Unsern herz-
lichen Glückwunsch. Die Schrift.)

Die diesjährige Kreissynode findet am
Montag den 18. Juni, vormittags 9 Uhr, im Rathaus
zu Weiburg statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.
der Jahresbericht des Vorsitzenden. Bericht über Gustav-
Adolf-Verein und Evangel. Bund: Pfarrer Kurz-Effers-
hausen. Bericht über Äußere Mission: Pfarrer Radeke-
schers. Vortrag: „Die Feier des Reformations-Jubi-
läums und der Unionsstiftung 1917“. Pfarrer Hild-
brant.

Dem Fabrikbesitzer Herrn Otto Coers sowie dem
Betriebsleiter Herrn Friedrich Heymann, beide in Weiburg,
wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Wie verfährt man das Unkraut, insonderheit Hederich, am besten?

(Nachdruck verboten.)

Dumme Frage, wird mancher beim Lesen der Ueber-
schrift sagen, man rauf das Zeug einfach aus. Die Be-
antwortung haben ja ganz ausdrücklich bestimmt, daß die
Schulung sogar verpflichtet sein soll, dabei zu helfen.
Gegenwärtigen wir uns zunächst einmal den Vorgang
des Ausraufens, schauen wir aber vorher in die Erde
hin. Dort laufen, von den feinen Wurzeln der Som-
merhalmfrüchte durchzogen, die fetten, vielfach wogerecht
verlaufenden des Hederichs, des Rohrs und der Korn-
röhre. Bevor es soweit ist, daß man das Un-
kraut gut fassen kann, muß die Entwicklung der Pflanze
verhältnismäßig weit vorgeschritten und deren Wurzelver-
mögen stark entwickelt sein. Nun reißen die Arbeiter, dabei
auf dem Getreide herumtretend, mit Gewalt die stark be-
wurzelt Unkrautpflanzen heraus, heraus auch aus den
Wurzelballen der Halmfrüchte, bzw. der Kartoffeln. Wir
machen uns gar keine Vorstellung darüber, wieviel wir
in diesem immerhin etwas rohen Vorgehen die Wurzeln
der lebensbleibenden Früchte schädigen, wie stark wir sie
zu Wurzelschmerzen berauben. Folgt nun auch noch
dem Ausraufen längere Zeit Trockenheit, dann erholen
sich die verletzten Wurzeln sehr schwer, und das ausge-
räumte Land trocknet sehr aus. Außerdem tragen wir mit
dem ausgerauten Unkraut eine große Menge von
Nährstoffstoffen fort, welche den Feldfrüchten ent-
gehen werden.

Ganz anders verhält sich die Sache, wenn wir das
Unkraut in der Jugendzeit an Ort und Stelle vertilgen.
Am leichtesten dazu ist wohl heute noch der feingemahlene
Rainit erhältlich, welchen man gegebenenfalls mit einer
kleinen Menge Kalkstoffs vermischen kann. Streuen wir
den fröhlichmorgens auf die taunassen Blätter wenigstens
ein bis vier Zentner auf den Morgen und scheint
dann die Sonne nur eine Stunde lang darauf, dann
wird die Unkraut abgetötet. Deren, wenn auch noch
so, doch immerhin fette und umfangreiche

